

# Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Jahrbuch 2019



HEIDELBERG 2020

liche Leistungsfähigkeit und den Schutz der natürlichen Ressourcen bei gleichbleibender Produktivität zusammenzuführen. In gewisser Hinsicht galt das auch für mittelalterliche Klöster – besonders, wenn man auf ihre soziale Verantwortung blickt. Bereits die Klostersgemeinschaft basierte auf dem Prinzip der wechselseitigen Verantwortung: der Einzelne war der Gemeinschaft und die Gemeinschaft dem Einzelnen verpflichtet. Soziale Verantwortung bestand aber auch zwischen dem Kloster und seinen weltlichen Förderern: im Bereich der Seelsorge beispielsweise und natürlich der *Memoria*, dem Gebetsandenken. Bis weit über den Tod eines Menschen hinaus bewahrten die Mönche die Erinnerung an ihn.

Ziel und Referenzpunkt religiöser Gemeinschaften des Mittelalters war das himmlische Jerusalem, das künftige Gottesreich. Ganz wesentlich prägte die züversichtliche Überzeugung, dass man sich in der Gemeinschaft Gott und seinem endzeitlichen Reich vorab annähern könne, das klösterliche Leben. Mit dem Überwölben von Zeit und Raum wurde eine ganz eigene Form von Nachhaltigkeit geschaffen. Die Wege dorthin waren freilich mannigfach – und ebenso vielfältig waren die Facetten klösterlicher Neuerungen und Transferleistungen. Beständig und dynamisch dachte man in mittelalterlichen Klöstern „die Welt neu“ und schuf so bleibende Innovationsleistungen.

*Dr. Julia Becker studierte Geschichte und Soziologie in Passau und Cassino. Nach der Promotion im Jahr 2005 forschte sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am DHI Rom sowie an den Universitäten Heidelberg und Köln. Seit 2017 arbeitet sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsstelle „Klöster im Hochmittelalter“.*

*PD Dr. Julia Burkhardt studierte Mittlere und Neuere Geschichte, Politikwissenschaft sowie Osteuropäische Geschichte in Heidelberg und Warschau. 2011 wurde sie promoviert und 2018 erhielt sie nach ihrer Habilitation die *Venia Legendi* für Mittelalterliche Geschichte und Historische Grundwissenschaften an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg. Seit 2011 arbeitet sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsstelle „Klöster im Hochmittelalter“.*

### **„Words and more? Lateinische Lexikographie von Rom bis München“**

*Mitarbeitervortrag von Dr. Johann Ramming am 24. Juli 2019*

Zur Zeitenwende, am Beginn des Römischen Kaiserreichs, konnte Rom auf eine mehr als 200 Jahre alte literarische Schriftkultur in lateinischer Sprache zurückblicken. Die Erkenntnis, dass man die Feinheiten der älteren Texte nicht mehr ohne weiteres verstehen konnte, war der Auslöser des ersten von den Römern entwickelten Wörterbuchs: „*De verborum significatu*“ („Wörter und ihre Bedeutung“), verfasst von Verrius Flaccus, einem Zeitgenossen des Kaisers Augustus und Erzieher von dessen Enkeln. Von diesem (noch in der Antike verloren gegangenen) Werk

### III. Veranstaltungen

kennen wir nur die Auszüge, die ein nicht weiter bekannter Festus im dritten Jahrhundert anfertigte. Vom Werk des Festus sind uns einige handschriftliche Blätter erhalten (Abb. 1); immerhin überlebte es vollständig bis ins frühe Mittelalter, als Paulus Diaconus am Hof Karls des Großen eine Kurzfassung zusammenstellte, die uns zur Gänze erhalten ist. Die Dokumentation von historischen Sprachschichten/veralteten Wörtern blieb die Hauptfunktion der römischen Lexikographie, die sich erst mit dem Ende des Römerreichs und dem Verschwinden von lateinischen Muttersprachlern änderte. Latein wurde nun in der Schule gelernt, und Wörterbücher sollten den Wortvorrat sichern und erklären, der zum Funktionieren der Gesellschaft notwendig war (Kirche, Universität, Rechtsprechung, öffentliche Verwaltung). Der Höhepunkt der mittelalterlichen Lexikographie waren die „Magnae derivationes“ („Große Ableitungen“) des Hugutio von Pisa (12. Jh.); der Titel deutet auf die zugrundeliegende Theorie, derzufolge sich alle lateinische Wörter von einem geringen Grundbestand an „Urwörtern“ ableiten ließen. Einen neuen Entwicklungsschritt machte die lateinische Lexikographie am Beginn der Renaissance. Das Latein des Mittelalters war weitgehend eine den praktischen Erfordernissen (der Philosophie, der Rechtspflege etc.) angepasste Sprache; die italienischen Renaissance-Humanisten wollten mit großer polemischer Energie Latein in seine „ursprüngliche“ Form zurückbauen, ein Ziel, das ohne entsprechende Wörterbücher nicht zu erreichen war. Der erste, der auf der Basis einer lebenslangen Material-



Abb. 1: Festus, *De verborum significatione* (aus ed. E. Thewrenk, Budapest 1893).



Abb. 2: Bischof von Siponto (Niccolò Perotti ?).  
Capella Bessarionea, Rom.

sammlung ein lexikographisches Werk verfasste, war Niccolò Perotti, mit seinem „Cornu copiae“ („Füllhorn“), gedruckt posthum 1489 (Abb. 2). Perotti war eine jener schillernden Renaissancepersönlichkeiten, die unseren moralischen Normen recht wenig entsprechen – ein Bischof, dessen Karriere in der päpstlichen Verwaltung von finanziellen Skandalen ebenso wie von einer dem geistlichen Stand wenig entsprechenden Lebensführung geprägt war. Als Lateinkenner hatte er allerdings außergewöhnliches Format – schrieb er doch auch ein Lateinlehrbuch für Anfänger, aus dem Generationen von Lateinschülern in ganz Europa ihr Wissen bezogen. Perottis „Füllhorn“ war nicht alphabetisch, sondern über einen Wortindex zugänglich. Das erste ‘neue’ alphabetische Wörterbuch wurde vom norditalienischen Augustinermönch Ambrogio Calepino aus Perotti und andere Quellen zusammengestellt und 1502 gedruckt. Ihm folgten die (zum Teil zweisprachigen) Wörterbücher des gelehrten Pariser Druckers Robert Estienne, u. a. der „Linguae Latinae Thesaurus“ („Schatz der lateinischen Sprache“) von 1531. Die Ausrichtung der Wörterbücher war nun doppelt: sie sollten ein idiomatisch korrektes antikisierendes Lateinschreiben unterstützen und zugleich die lateinischen Texte der Antike erklären. Über die Jahrhunderte – und mit dem Rückgang des Gebrauchs von Latein im intellektuellen Leben – verschob sich das Gewicht mehr und mehr auf die Erklärung der antiken Texte. Die zahlreichen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erschienenen Wörterbücher konnten den Ansprüchen der aufblühenden klassischen Philologie immer weniger genügen, waren sie doch nur zu oft eine Mischung aus dem Material (inkl. der Fehler) der Vorgänger und eigenen Ergänzungen.

### III. Veranstaltungen

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war das heroische Zeitalter der Klassischen Philologie im deutschen Sprachraum. In Wien begann man die Herausgabe der Texte der lateinischen Kirchenväter basierend auf den modernsten Erkenntnissen der Handschriftenkunde, in Berlin unternahm man die Sammlung aller lateinischen Inschriften der Antike – beides Unternehmen, die bis heute fortgeführt werden. In einer Zeit, die vor „unmöglichen“ Projekten nicht zurückschreckte, nahm auch ein Wörterbuch des „gesamten“ Lateins der Antike Gestalt an, ein in Anspielung an Estienne so genannter „Thesaurus Linguae Latinae“. Das neue Wörterbuch sollte das kontraproduktive „Recycling“ der älteren Wörterbücher vermeiden und allein von den antiken Texten aus verfasst werden. Zur Finanzierung schlossen sich 1893 die Akademien von Berlin, Göttingen, Heidelberg, München und Wien zusammen. Zunächst wurde in sieben Jahren eine gigantische Wort-Datenbank aus allen lateinischen Texten der Antike erstellt, das sogenannte „Zettelmaterial“ (da die einzelnen Wörter auf Zetteln in Postkartengröße registriert wurden), ein vollständiger Index der lateinischen Sprache (einschließlich von Inschriften, Münzen, Papyri), der bis heute unübertroffen ist (Abb. 3, 4). Auf Grund des Zettelmaterials hoffte man, an der Akademie der Wissenschaften in München rasch ein Wörterbuch ausarbeiten zu können. Zwar wurde die erste Lieferung des Thesaurus schon 1900 gedruckt, doch der Zeitplan erwies sich bald als illusorisch: Die Qualitätsansprüche, die man an das neue Projekt stellte, waren mit einer hastigen Produktion unvereinbar (ein Gegensatz, der das Unternehmen bis heute prägt). Dazu kam, dass

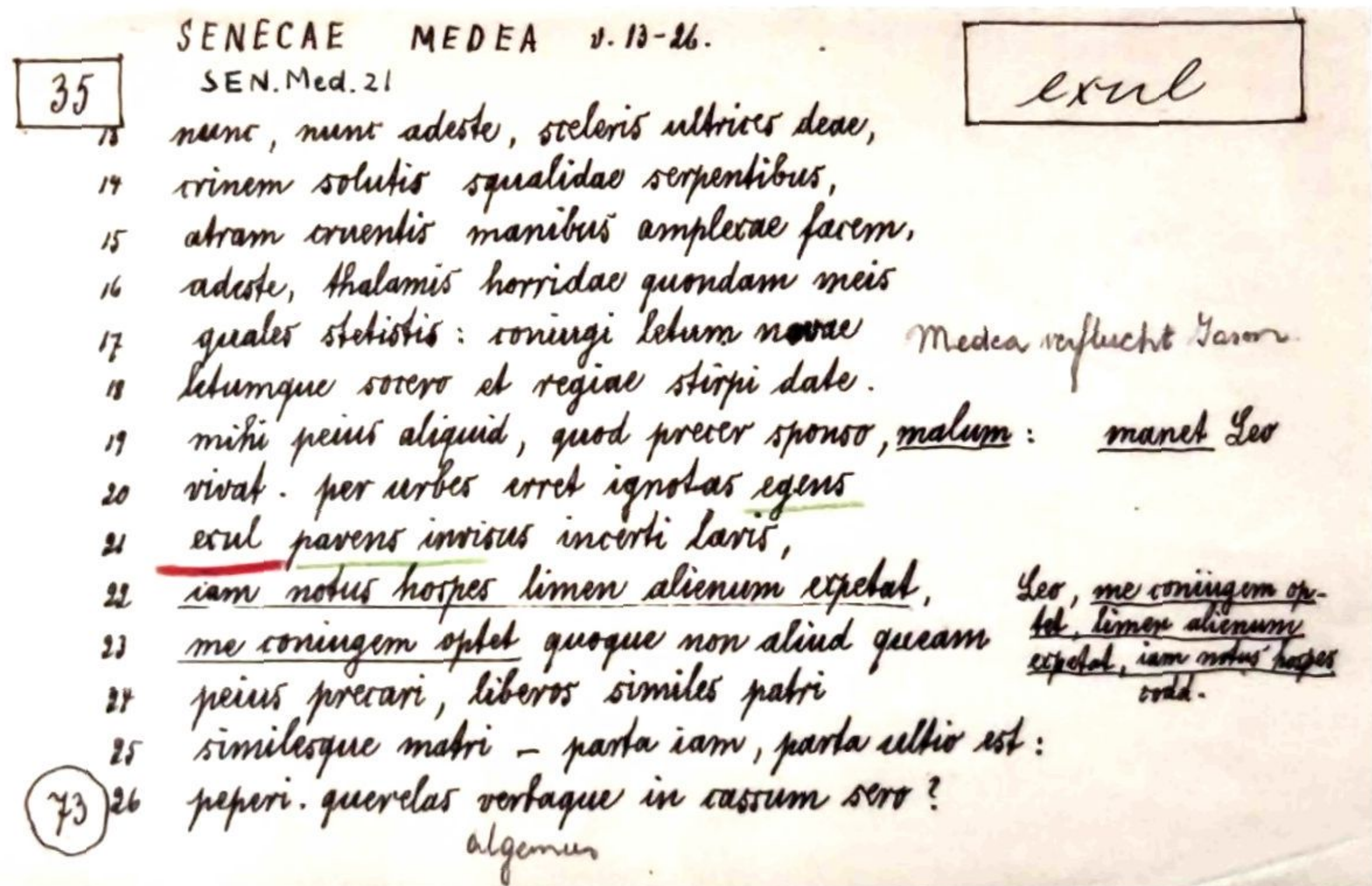


Abb. 3: Ein „Zettel“; rechts oben das Lemmawort „exul“, links oben die fortlaufende Nummer des antiken Verfassers.



Abb. 4: Das Materialarchiv im Thesaurus-Institut, München.

die Weltgeschichte einen dicken Strich durch die Planung machte (schon in den frühesten Monaten des Ersten Weltkriegs fielen einige Thesaurusmitarbeiter an der Westfront). Getragen vom Enthusiasmus auch des europäischen und amerikanischen Auslands, kam das Unternehmen durch die wirtschaftlichen Katastrophen der 20er und den mörderischen Fanatismus der 30er Jahre (aus dem sich einige der bedeutendsten Thesauristen durch Emigration retten konnten). Heute ist der Thesaurus ein von deutschen und internationalen Forschungsgeldern finanziertes Projekt an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; die internationale Forschung ist in der „Internationalen Thesauruskommission“ zusammengeschlossen, einem weltumspannenden Forschungsnetzwerk, dem so verschiedene Organisationen wie die Japan Academy und die Pontificia Academia Latinitatis (Vatikan) angehören. Das Wörterbuch wird in München von einer Gruppe von Spezialisten ausgearbeitet (zu denen auch der Unterzeichnete als Beitrag der Österr. Akademie der Wissenschaften gehört), immer noch auf der Basis des Zettelmaterials, zu dem freilich digitale Datenbanken getreten sind; mittlerweile haben wir das „R“ erreicht (Abb. 5). Dass die Erklärungssprache des Thesaurus Latein ist, war ursprünglich ein Ausdruck seiner Internationalität. Heute ist das nicht nur eine Schwelle, die es bei der Benützung des Werks zu überwinden gilt; paradoxerweise hat man damit die langfristige Benützbarkeit gesichert (Deutsch und die anderen europäischen Sprachen haben sich seit 1900 wesentlich verändert, während Latein stabil bleibt). Im anbrechenden digitalen Zeitalter spielt der Thesaurus bereits eine wichtige Rolle. Unser Verleger DeGruyter hat eine Thesaurusdatenbank ent-

### III. Veranstaltungen

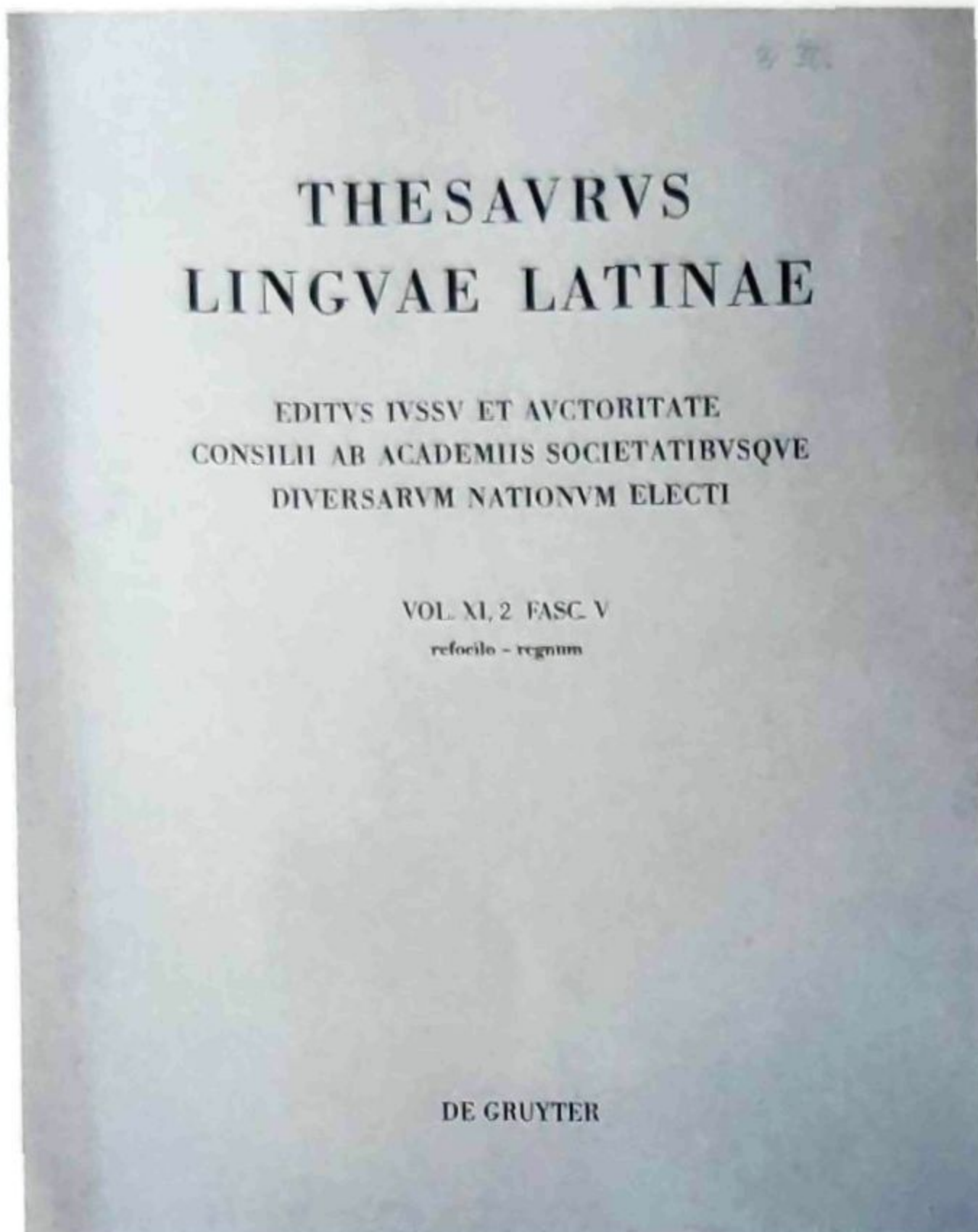


Abb. 5: Titelblatt, Bd. 11,2 Lieferung 5, refocilo – regnum.

wickelt, die parallel zur Papierausgabe geführt wird; seit einigen Monaten ist der Großteil des gedruckten Thesaurus auch in „open access“ im Internet zugänglich. In Zukunft wird der Thesaurus auch zu „Digital Humanities“ als Wörterbuch der Grundlagenforschung einen wichtigen Beitrag leisten können.

*Dr. Johann Ramming* studierte Klassische Philologie und Geschichte in Wien und ist seit 1982 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am „Thesaurus Linguae Latinae“ an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München beschäftigt. Hier hat er eine Reihe von „großen“ Wörtern bearbeitet, darunter *pecunia* („Geld“) und *negotium* („Beschäftigung“).

#### **„Der Klang Europas“**

*Akademientag am 17. Juni 2019 in Mainz*

Einmal im Jahr wird der Akademientag zu einem bestimmten Thema von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften veranstaltet. Dies ist die Gelegenheit, die Arbeit aller deutscher in der Union vereinigten Wissenschaftsakademien auf vielfältigem Wege kennenzulernen, respektive für die Akademien, sich einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Zum einen wird passend zu dem jeweiligen Thema ein breites, ganztägiges, hochkarätig besetztes Programm mit Abendveranstaltung angeboten und zum anderen präsentieren ausgewählte Forschungsstellen aus allen Akademien ihre Arbeit in einer Projektstraße. Hier haben Besucher die Möglichkeit, teils spielerisch, teils durch gezieltes Fragen oder auch